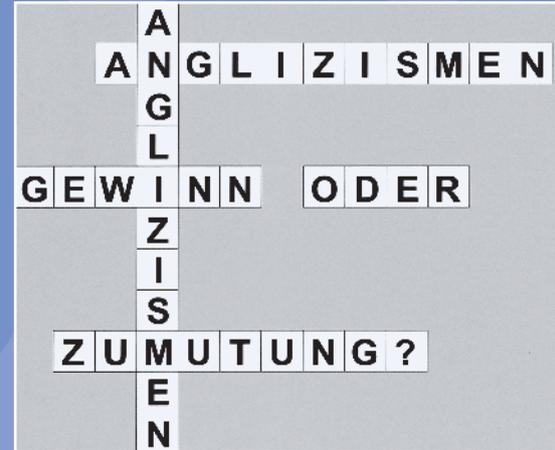




Sprachkreis Deutsch
Bubenberg-Gesellschaft 3000 Bern

Mitteilungen Nr. 1+2/2008



Karl Kraus: »Beherrschen kann man viele Sprachen, dienen nur einer.«

Verein Sprachkreis Deutsch SKD
CH-3000 Bern
Schweizer Orthographische Konferenz SOK
www.sok.ch

Für die Erhaltung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt Europas
Für die Landessprachen der Schweiz
Für gutes Deutsch und weniger Anglizismen
Für eine sprachrichtige und einheitliche deutsche Rechtschreibung

Editorial	3
<i>Peter Zbinden</i>	
Leibniz und die Muttersprache	4
Deutsch ohne Zukunft	5
<i>Wolfgang Hendlmeier</i>	
Es bleibt dabei: das letzte Wort hat die Sprache	7
<i>Christoph Stalder</i>	
Kritische Fragen zu Englisch als Unterrichtssprache	9
<i>Mag. Gudrun Luh-Hardegg</i>	
Entwicklung seit 1945 – Nur ein Prozent?	10
Anglo-Hörigkeit	11
<i>D. Föhr</i>	
Projekt Togo	14
<i>Mawoussé Tsogbe</i>	
Unsere Leser schreiben	15
Aphorismen	16
<i>Michael Richter</i>	
eym Emmental	16
<i>E. Y. Meyer</i>	
Aus der Arbeit der Sprachberatung	17
<i>Christiane Götzeler</i>	
Buchempfehlungen	19

Impressum**Herausgeber**

Verein Sprachkreis Deutsch SKD

BriefVerein Sprachkreis Deutsch SKD
CH-3000 Bern (kein Postfach)**Fax**

SKD 032 331 01 19

E-Post an

info@sprachkreis-deutsch.ch

Internetwww.sprachkreis-deutsch.ch
www.sok.ch**Postkonto**

SKD 30-36930-7

Auflage

400 Ex.

Druck

Schwab Druck AG, 3250 Lyss

Kostenlose Exemplare der
SKD-Mitteilungen sind beim SKD,
CH-3000 Bern, erhältlich



**Liebe Leserin
Lieber Leser**

Sie fragen: Was bringt es mir, im Sprachkreis Deutsch zu sein?

Wir antworten: Nichts, aber wenn Sie etwas der Sprache bringen wollen...gerne!

Unsere «Mitteilungen» wie etwa die vorliegende Doppelnummer und unsere Internetbeiträge helfen Ihnen bei Ihrem überzeugten Spracheinsatz: Die Sprache hat den Gewinn und Sie die Befriedigung, für die Sprache etwas getan zu haben. Frei nach Kennedy: Nicht der SKD oder die SOK kann etwas für Sie tun, fragen Sie, was Sie für die Sprache tun können.

Und das ist viel. Auch wenn manche meinen: «Was vermag der Sprachkreis? Die Sprache lebt! im Grunde sind wir machtlos.» Da wissen unsere aufmerksamen Leserinnen und Leser aber, dass Sprache gemacht wird: Von den Medien, der Werbung, der Wirtschaft, der Globalisierung... Wir kommen nicht darum herum: Dieser bedenklichen Entwicklung begegnen wir am besten bei uns selbst, mit Überzeugung und stetem Bemühen. Wer hindert Sie z.B. daran, möglichst auf Denglisch hier und gelegentlich auf einen Anglizismus dort zu verzichten sowie sprachrichtig einheitlich zu schreiben? Sie finden an unserem Netzstandort den Anglizismenindex mit 6800 Begriffen, ferner den Verweis auf die Schweizer Orthographische Konferenz SOK mit Empfehlungen und Wörterlisten, schliesslich die Sprachbeiträge und das Sprachforum. Nach unserem SKD-Motto bitten wir Sie: Tun Sie etwas für die Sprache (Mundart und Hochdeutsch). Danke.

Peter Zbinden



Die Neue Fruchtbringende Gesellschaft e. V. – Vereinigung zur Pflege der deutschen Sprache (NFG) wurde am 18. Januar 2007, 390 Jahre nach der Gründung des ältesten deutschen Sprachvereins, der Fruchtbringenden Gesellschaft, ins Leben gerufen. Sie sieht sich in deren sprachpflegerischen Tradition des 17. Jahrhunderts.

2. Köthener Sprachtag

am 20. und 21. Juni 2008

Die Stadt erwartet zu dieser Tagung Sprachfreunde aus ganz Deutschland und dem deutschen Sprachraum.

Leibniz und die Muttersprache

1646 – 1716

Moralische Erziehung. Sprachlehre 21

herrlicher Geister, durch angenehme erbauliche Zusammenkünfte und Gespräche, anstatt des Spielens und Saufens, bei müssigen Stunden, und durch Lesen schöner Schriften, vornehmlich in der Muttersprache.

Und bin ich insonderheit der Meinung, dass die Nationen, deren Sprache wohl ausgeübet und vollkommen gemacht, dabei einen grossen Vorteil zu Schärfung ihres Verstandes haben. Denn man muss bedenken, dass die Worte nicht nur Zeichen sein, andern unsre Meinung zu entdecken, sondern auch mit uns selbst innerlich gleichsam zu reden und zu ratschlagen, wie die Erfahrung bezeuget, und je besser oder bequemer und deutlicher die Zeichen sein, je füglicher kann der Verstand seine Wirkung verrichten, gleichwie man bes-

ser mit den heut gebräuchlichen als romanischen Ziffern rechnen, und besser bei des Guidonis Aretini als denen uralten Noten singen kann. Daher wenn allerhand sinnreiche wohl unterschiedene Worte in einer Sprache läufig sein, so stehen dem Gemüte gleichsam so viel gute Gedanken und Einfälle zu Dienste. Daher wenn allerhand sinnreiche wohl unterschiedene Worte in einer Sprache läufig sein, so stehen dem Gemüte gleichsam so viel gute Gedanken und Einfälle zu Dienste. Daher mich wundert, dass man bei uns der fruchtbringenden Gesellschaft gutes Vorhaben verachtet und den angefangenen Bau wieder verfallen lassen. Und muss ich mich oft verwundern, dass so gar schlechte Bücher in deutscher Sprache insgemein anjetzo herauskommen. ■

*(Übertragung skd/sl
der Seite 21 aus dem Werk)*

Wolfgang Hendlmeier

Deutsch ohne Zukunft?

Seit dem 11. Jahrhundert war Deutsch die wichtigste Fremdsprache in den slawischen Ländern und in Ungarn. Erst seit dem Zusammenbruch des Kommunismus und der damit verbundenen Globalisierung, also seit fast 20 Jahren, mußte sie dort ihre Bedeutung an das Angloamerikanische abtreten. Auch die ab 1998 vorgenommene Änderung der überlieferten deutschen Rechtschreibung, die mit Zustimmung der Europäischen Union erfolgte, hat zur Beeinträchtigung des Deutschen als Fremdsprache beigetragen. Dieser Schaden und der Nutzen der Wörterbuchverlage sind als Ergebnis der sog. Rechtschreibreform festzuhalten.

Die deutsche Sprache besitzt in den genannten Ländern aber immer noch eine gewisse Bedeutung. Die dortigen Deutschlehrer beherrschen die deutsche Sprache häufig besser als der durchschnittliche deutsche „Revolverblatt“-Leser und sorgen sich seit längerem wegen des bedenkenlosen Ersatzes deutscher Wörter durch angloamerikanische. Der letti-

sche Deutschlehrerverband hat deshalb einen offenen Brief, an dem auch das lettische Bildungsministerium mitwirkte, an die Bundesregierungen in Berlin und Wien gerichtet.

In Österreich hat die Zerstörung der deutschen Sprache deutlich früher begonnen und ist deshalb weiter als in Deutschland fortgeschritten. Auch hier ist den führenden Kräften die Sprache Goethes und Schillers gleichgültig. Wissenschaftliche Veröffentlichungen/Publicationen erscheinen bereits weitgehend in englischer Sprache. Selbst in den deutschen Fachsprachen sind deutsche Fachausdrücke so gut wie ausschließlich durch Fremdwörter ersetzt. Private Hochschulen unterrichten auf englisch.

Schon vor 20 Jahren wurden Forderungen nach einem deutschen Sprachschutzgesetz laut. Dazu hat 1990 der damalige und heutige Innenminister Wolfgang Schäuble festgestellt, daß er ein Gesetz zum Schutz der deutschen Sprache ablehne. Viel besser als ein Sprachschutzgesetz wäre es allerdings, Wirtschaft, Medien, Politik und Schulen würden sich vorbildlich für die deutsche Sprache einsetzen und schlechtes Deutsch anprangern.

In der Zeitschrift „Globus“ (Heft 3/2006, S. 10) des „Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. (VDA)“ schreibt Prof. Dr. Menno Aden in seinem wertvollen Beitrag „Deutsche Sprache und deutsches Selbstbewußtsein“, daß das Deutsche zwar „die am wenigsten verfremdete Großsprache Westeuropas“ sei, trotzdem befürchtet er, daß die deutsche Sprache möglicherweise in den nächsten 100 Jahren als Kultursprache verschwinden wird, so wie dies in der Vergangenheit mit anderen Sprachen, z. B. dem Gallischen, dem Altägyptischen, dem Gotischen oder dem Altenglischen (ersetzt durch eine keltisch-romanisch-germanische Mischsprache) der Fall war; denn Deutsche tun sich schwer mit dem selbstbewußten, würdevollen Umgang mit ihrer eigenen Kultur und Sprache. (Anmerkung: Streng genommen sind es die Führungskräfte in Wirtschaft, Medien und Politik, die den „Menschen vor Ort“ ein schlechtes Beispiel vermitteln.) „Wir schauen immer, bis heute, darauf, was die anderen wohl zu dem meinen, was wir tun und sagen. Die bis heute spürbare Hochachtung vor uns Deutschen in Osteuropa hat wenig mit Deutschland, aber viel mit einem Westkomplex zu tun. Auch wir

Deutschen haben einen Minderwertigkeitskomplex in Richtung Westen. ... Aus Sicht der romanischen Sprachfamilie war und ist die deutsche Sprache ebenso fremdartig und unerlernbar, wie die meisten Deutschen sich noch heute die russische vorstellen. Ähnlich wie Rußland für uns, blieb Deutschland in der Wahrnehmung der lateinischen Völker etwas Fremdes und Fernes. Das deutsche Selbstgefühl gegenüber Italien und Frankreich, den traditionellen Referenzkulturen, war anfangs sehr schwach. Das dieser Nachbarn uns gegenüber hingegen stark bis überheblich."

Aden geht auch auf das Verhalten deutscher Wissenschaftler ein, ausländische Leistungen zu würdigen, während z. B. französische Wissenschaftler traditionell nicht der Meinung waren, „daß im Ausland Nützliches gedacht und geschrieben werde, und in Deutschland schon gar nicht. Sie haben daher aus anderen Sprachen wenig, aus dem Deutschen so gut wie nie zitiert. In England war und ist das ähnlich; in den USA sehr

ausgeprägt. Ebenso wie die Angloamerikaner unter sich durch gemeinsame Ideen geeint sind, scheidet sie ein Gefühl des Hochmuts von allen anderen Völkern." ... Sie „sind nicht weit von dem Glauben entfernt, daß sie eine Sondergattung des Menschengeschlechtes darstellen. Hieraus folgt ein wichtiger Grund für unser deutsches Unterlegenheitsgefühl." Aus diesem Minderwertigkeitskomplex heraus hielten es z. B. deutsche Sport-Führungskräfte für unzumutbar, ausländischen Gästen anlässlich der Fußballweltmeisterschaft „Willkommen, Freunde“ zuzurufen, es mußte unbedingt Welcome Friends sein.

Aden hält weiter fest, daß deutsche Studenten und auch Professoren wegen des übermäßigen Schöpfens aus angelsächsischen Quellen zu wenig über deutsche wissenschaftliche Leistungen wissen, vor allem aus der Zeit zwischen 1870 und 1920. Zum Schluß deutet er an, daß es mit dem für die weltweiten Geschäfte benutzten vereinfachten Angloamerikanisch – er nennt es „Globalefisch“ – kaum möglich sein wird, Dichtung zu schaffen,

„die es wert ist, ferneren Generationen übergeben zu werden.“ Sein Aufruf ist deshalb: „Wir dürfen und sollten geistige Leistungen erbringen, um derentwegen es sich lohnt gutes Deutsch zu lernen und zu sprechen“ Hoffen wir, daß die Führungskräfte in Deutschland, bevor es zu spät ist, zur Einsicht kommen, guten Willen zeigen und nicht weiterfahren, eine öd-langweilige und mammonistische Welt-Einheitskultur voranzutreiben!

Habe ich Ihnen mein neuestes Geschichtchen schon erzählt?

Da waren wir unlängst in einem Vorort von Zürich zum Einkaufen, es war ein Schuhladen. Da stand an allen drei Schaufenstern gross gedruckt auf gelbem Papier: SALE! Natürlich weiss ich genau, was Sale heisst und wie man es ausspricht. Ich frage die Verkäuferin dann: Sind Sie mit den Kunden auf Du? Wir hier in Zürich sagen zwar SALI beim Gruss und nicht Sale? Die Verkäuferin sagt mir dann: Wenn wir «Ausverkauf» schreiben würden, käme kein Mensch zu uns in den Laden!!

So weit sind wir heute! Was sagen Sie dazu? Ich war sprachlos ob so viel Dummheit. E. Kunz, Zürich

Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Bühnenbühne verwiesen.

Friedrich Ludwig Jahn

Es bleibt dabei: das letzte Wort hat die Sprache

Sprachrichtig und einheitlich – am 31. Oktober 2007 stellte die Schweizer Orthographische Konferenz (SOK) ihre Empfehlungen vor. Die Eröffnungsrede hielt Christoph Stalder.

Ich bin nicht Dichter, ich bin nicht Linguist, ich bin von Haus aus Jurist, aber ich liebe unsere Sprache. Eine Sprache entsteht, wird verwendet, wandelt sich, verschwindet vielleicht eines Tages (wie das gesprochene Latein, wie vielleicht das Romantsch). Sie wird unter anderem beeinflusst und geformt durch Dichter und Denker, durch den Gebrauch an sich, durch Modeströmungen, durch Einflüsse von aussen und insbesondere durch die moderne Internationalisierung.

Die Sprache ist etwas Vorstaatliches, etwas Überstaatliches, etwas Ausserstaat-

liches; sie ist aber Voraussetzung für staatliches wie für individuelles Handeln und soziales Zusammenleben. Sie kümmert sich nicht um Grenzsteine, sie hat aber in der Geschichte Grenzziehungen beeinflusst. Die Freiheit, die Unabhängigkeit von staatlichen, amtlichen Zwängen macht einen Teil ihres Reichtums aus und ermöglicht es ihr, sich zu entwickeln, zu formen, zu verändern. Selbstverständlich darf der Staat Regeln über den Gebrauch der Sprache in der Verwaltung festlegen; aber weiter geht seine Kompetenz nicht.

Doch plötzlich, vor knapp 30 Jahren, hat sich die Staatsmacht der Sprache in umfassender Weise bemächtigt, in guter Absicht zunächst – der Absicht nämlich, ein volksdemokratisches Sonderdeutsch zu verhindern, mit dem die damalige DDR drohte. Der guten Absicht folgte alsbald die böse, die gleichmacherische,

die geradezu sektiererische Tat, die sich nicht um gewachsene Formen, nicht um Sprach- und Sinnverständnis kümmerte, sondern daran ging, das vermeintlich weit offene Feld der deutschen Sprache rigoros umzupflügen.

Das ginge ja noch. Wenn sich eine eifrige, eine eifernde Kommission ans Werk macht, um etwas Neues zu schaffen, dann ist das grundsätzlich loblich. Wenn sie aber in ihrem heiligen Eifer Neuerungen vorschlägt, die zu Unklarheiten, zu Unsicherheiten, zu Sinnveränderungen und zu Sprachverarmungen führen, dann muss man sich fragen, ob hier wirklich hochkarätige Spezialisten am Werk waren. Und wenn dann staatliche Gremien solchen Vorschlägen – ob geprüft und unverstanden, oder ob ungeprüft – das amtliche Gütesiegel verleihen, dann ist das Unglück geschehen.

Denn: was der Staat einmal mit seinen Klauen gepackt hat, das lässt er nicht mehr los. Ein politischer Auftrag muss zu einer politischen Lösung, muss zu politischer Genehmigung führen, und am politischen Ergebnis muss aus Gründen der Staatsräson festgehalten werden, selbst wenn Mängel, Fehler, Unzulänglichkeiten, unzulässige Vereinfachungen offensichtlich geworden sind.

Wer die staatlich abgeseignete und per amtlichen Erlass eingeführte Arbeit kritisiert und ablehnt, ist a priori verdächtig und tendenziell systemschädigend. Wer darauf hinweist, dass die Arbeit einer Kommission – oder eines Arbeitskreises, wie dieses Gremium hiess – nicht von Mitgliedern dieses gleichen Gremiums überprüft werden sollte, ist lästig und gehört ignoriert.

Und wenn Verlage, Zeitungen, bestandene wie junge Autoren, Dichterinnen, Theaterschaffende die Reformen nicht mittragen, dann wird dies mit einem Achselzucken zur Kenntnis genommen, im Vertrauen darauf, dass jenen der Widerstandsschnauf ohnehin bald ausgehen werde.

Warum die bloss gedämpften, als elitär und deshalb unbeachtlich abqualifizierten Reaktionen auf diese himmelschreiende, greuliche (mit «eu» bitte) staatliche Entgleisung, diesen Eingriff in über- und ausserstaatliches Kulturgut? Warum kein lauter, vielstimmiger Aufschrei der Enttäuschung?

Die Gründe sind vielfältig. Zum einen ist Sprachkompetenz heute weder weitverbreitet noch gefragt. Der zuständige Vertreter der Berner Erziehungsdirektion hat mir gesagt, vordringlich sei, dass die Schülerinnen und Schüler überhaupt noch lesen und schreiben lernten. Zum zweiten stelle ich einen Widerstand in der Lehrerschaft fest, die sich nach 1996 mit der Rechtschreibreform zu befassen begann, sie anwandte und nun nicht bereit ist, nochmals über die Bücher zu gehen. Schliesslich: die Feinheiten der Sprache interessieren im Zeitalter von SMS und «20 Minuten» nicht. Sprachverluderung zeigt sich am Sorgenbarometer nicht als brennendes Problem.

Was ist zu tun? Die SOK muss ihre Aufklärungsarbeit unbeirrt fortsetzen. Die Dichter, Denker, Redaktoren, übrigen Medienschaffenden und alle, die mit der

Sprache ein enges Verhältnis pflegen, sollen bitte weiter so schreiben, wie sie es für vernünftig erachten und wie es verständlich ist.

Das Thema Sprache wäre es wert, Geheimpläne, Umsturzgedanken und Verschwörungstheorien zu wälzen. Aber in der politischen Wirklichkeit verwendet man diesbezügliche Energien für andere Themen.

Tröstlich bleibt und hoffen lässt, wie Stefan Stirnemann kürzlich in den Schweizer Monatsheften titelte: «Das letzte Wort hat die Sprache.» ■

Christoph Stalder

CHRISTOPH STALDER arbeitet als Leiter Public Affairs bei der Schweizerischen Mobiliar-Versicherung. Er vertritt seit 2002 die FDP im Berner Kantonsparlament. Zur Zeit ist er Grossratspräsident des Kantons Bern.

Nr. 12/01, 2007/2008 Schweizer Monatshefte, Seite 52 und 53

www.schweizermonatshefte.ch

Kritische Fragen zu Englisch als Unterrichtssprache

an die Direktion und den Lehrkörper Friedrich-Schiller-Gymnasium Marbach am Neckar

Einer Medienmeldung zufolge werden an Ihrem Gymnasium alle Fächer in englischer Sprache gelehrt.

Da ich mich seit einigen Jahren eingehend mit Leben, Werk und Zeit Friedrich Schillers befasse, hat mich diese Meldung förmlich elektrisiert: ausgerechnet ein Gymnasium in Schillers Geburtsort, das außerdem auch noch seinen Namen trägt, ein solches Gymnasium also unterrichtet alle Lehrgegenstände in englischer Sprache! [...], ersuche ich Sie höflichst um Beantwortung folgender Fragen:

1) Aus welchen Gründen werden alle Lehrgegenstände Ihres Gymnasiums in englischer Sprache unterrichtet?

2) Sind die Lehrer Ihres Gymnasiums angelsächsische oder deutsche Muttersprachler?

3) Wird auch das Fach Deutsch auf englisch gelehrt? Wenn ja, wie?

4) Werden Schillers Werke den Schülern in englischer Übersetzung nahegebracht?

5) Wenn ja, wie lautet, wie klingt dann der Rütlichswur? Und daraus hauptsächlich die dritte Strophe:

*Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.*

Oder wie hört sich Schillers Gedanke in Englisch an, den er Stauffacher in den Mund legt?

Der Güter höchstes [das ist m. E. die Muttersprache] dürfen wir verteidigen Gegen

Gewalt [und Unvernunft] – Wir stehn vor unser Land,...

Oder jener Gedanke Schillers, welchen er Attinghausen sprechen läßt?

*Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.*

*Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden [der globalisierten] Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt. ■*

*Mag. Gudrun Luh-Hardegg,
Schruns, den 7. Februar 2008*

Entwicklung seit 1945 – Nur ein Prozent?

«Wenn man in seinem eigenen Land mit seiner Muttersprache nicht verstanden wird, ist es höchste Zeit, etwas dagegen zu tun!»

Aus einer Zuschrift 3/2008

**Aufgefallen...
...dem Head of Legal Services and Licensing von der Swiss Football League**

... uns auch (redaktion skd)

Die Anglizismen hätten zwar zugenommen, doch insgesamt machten englische Wörter nur etwa ein Prozent des deutschen Wortschatzes aus. Das wiederholte kürzlich Prof. R. Hoberg in einem Vortrag.

Der Germanist Dieter Föhr, «ein halbes Leben lang für das Goethe-Institut im Ausland tätig», bezieht sich auf eine frühere Pressemeldung und verneint

- daß kein englisches Wort ein deutsches verdränge
- daß die Zahl der Anglizismen an einem Gesamtwortschatz von ca. 500 000 zu messen sei
- daß die französische Sprachpolitik gescheitert sei
- daß es für viele Anglizismen keinen gleichwertigen deutschen Begriff gebe

- daß die unzähligen Anglizismen der Bereicherung und semantischen Differenzierung dienen
- daß, schlußendlich, Deutsch sich kerngesund und lebendig weiterentwickle...

Jede dieser Thesen wird tagtäglich durch die Praxis und den Augenschein widerlegt. Da sind die Kahlschlag-Vokabeln vom Typ *power, top, cool, highlight...* und Hunderte anderer! Untersuchungen zur Häufigkeit, Distribution... von Anglizismen belegen, daß bereits bis zu 20% des frequentesten Wortschatzes im Deutschen englisch/denglisch sind. (...) ■

(skd) Beachten Sie bitte auch den Artikel «Anglo-Hörigkeit» von D. Föhr (10/2005)

Anglo-Hörigkeit

Die Verdenglischung des Deutschen und die kulturelle Anglisierung erfassen immer mehr Lebensbereiche, auch solche, die dem angelsächsischen Einfluß bisher weniger direkt ausgesetzt waren. Inzwischen macht sich dieser Einfluß fast flächendeckend bemerkbar. Dabei geht es zunehmend nicht mehr nur um die unkritische Übernahme von englischen Begriffen und Versatzstücken, also Anglizismen. Vielmehr festigt sich eine «mentale Akzeptanz» angelsächsischer Denkweisen und Denkmuster, die zu Leitbildern und Maßstäben werden. Beispiele:

Medien und Publikationen

Eine wachsende Zahl von relevanten Themen, wie sie in Medien, Publikationen oder Studien abgehandelt werden, orientieren sich – mehr oder weniger bewußt – an einem angelsächsischen Referenz-

rahmen. Nicht nur Formate, Darbietung und Stil (comedy, soap, thriller, action, feature...) folgen angelsächsischen Vorbildern, sondern auch die entsprechenden Zitate, Belege, Beispiele, Interviewpartner etc.. Es scheint fast so, als ob auf diese Weise das Gebotene aussagekräftiger, gültiger, gewissermaßen erst legitimiert würde. Eine vielsagende Steigerung erfährt diese Praxis noch dadurch, daß man den englischen Originalton (Interview, Zitate...) geraume Zeit unübersetzt wirken läßt und dann erst, oft nur verkürzt, verdeutsch. So kommt «His Master's Voice» voll zur Geltung und wird allmählich zur Selbstverständlichkeit.

Lehre, Wissenschaft, Forschung

Die Berufung und Beschäftigung angelsächsischer Fachvertreter in Schlüsselstellungen der Wissenschaft, Kunst, Kultur, Wirtschaft etc.. So ist bereits ein

signifikanter Teil der Max-Planck-Institute (MPI) mit nicht-deutschsprachigen, meist anglophonen Direktoren bzw. Wissenschaftlichen Mitgliedern besetzt. Damit werden die jeweiligen Einrichtungen noch schneller und gründlicher sprachlich umgepolt, als es ohnehin geschieht (durch Wahl der Mitarbeiter, Informations- und Ausstattungspolitik, Kooperationen etc.).

Musik, Literatur, Kunst

Die vielgestaltige deutsche Musikkultur und tradition galt international als eine der Hochburgen, wo es etwas zu lernen gab. Nachdem der gesamte Popbereich, musikalisch und sprachlich, fast ganz angelsächsisch geprägt ist (der momentane Deutsch-Pop ist eine Nische), greift dieser Einfluß nun auch auf die «klassischen Bereiche» über. Sir Simon Rattle in Berlin, Sir Roger Norrington heißen die neuen

Leuchttürme. Sie kommunizieren meist auf englisch. In den sogen. «booklets» (Beleithefte zu Medienträgern) – soweit überhaupt noch mit deutscher Version – ist die Rede von performance, cluster, sound, counter-tenor, brass, percussion, recital etc.

In der Literatur, in der Belletristik und Sachbuchsparte, wächst die Dominanz angelsächsischer Autoren ständig. Auf allen Bestseller-Listen finden sich meist weit über die Hälfte anglophoner Namen. Die wichtigsten Feuilletons beschäftigen sich überwiegend und eingehend mit angelsächsischen Neuerscheinungen. Die verschiedenen Kultursender desgleichen. Die Buchkritik sorgt dafür, daß zahllose angelsächsische Titel tausendfach vermarktet werden. Die Auflagen anglophoner Autoren gehen zusammen in die Millionen (von Harry Potter bis Dan Brown). Sie beherrschen den Büchermarkt ebenso wie die Buchklubs. In Deutschland wird viel gelesen, durchaus, aber vor allem eben Übersetzungen aus dem Anglo-Amerikanischen. Unsere Medienquellen über von Meldungen und Nachrichten aus Angelsachsen. Jeder Huster in Übersee wird registriert, als wäre es von gleich nebenan und müßte uns brennend interessieren. Ganze Rudel von Journalisten, Reportern, Korrespondenten belagern

ständig alle «Brennpunkte» in der angelsächsischen Welt, um diesen überproportionalen Informationsfluß zu speisen. Der «Rest der Welt» verblaßt daneben.

Ein ähnlicher Schwenk zum Anglo-Amerikanischen hin – zwar noch uneinheitlich – deutet sich in den bildenden Künsten an. Werke, Ausstellungen, Techniken, Experimente werden englisch getauft und etikettiert. Sportereignisse ebenso wie öffentliche, städtische Angebote für Kultur und Freizeit tragen fast nur noch englische Titel. Selbst Kirchen, soziale Einrichtungen, Volkshochschulen etc. erliegen dem gleichen Sog.

Englisch/Denglisch allgegenwärtig

Denkt man sich die bekannten, längst angliisierten Domänen (Wirtschaft, Werbung, Wissenschaften...) hinzu, so ist Englisch/Denglisch in unserer Lebenswelt allgegenwärtig: als «Zweitsprache», mitunter schon als erlebte, nicht mal bewußt erlernte Erstsprache. Von der Wiege bis zur Bahre, d.h. vom babysitter bis zum funeral master leben wir in englischen Laut- und Bildwelten, wachsen in eine angelsächsische Ersatzkultur hinein.

Schlussfolgerungen

Auf diesem Hintergrund drängen sich

Schlußfolgerungen auf, die weit über das bisherige Spektrum der Kritik hinausreichen. Natürlich ist die Flut der Anglizismen – gleichsam stellvertretend für die ganze Anglomanie – eines der Hauptergebnisse. Aber die Zielrichtung der Kritik muß erheblich breiter ansetzen und sollte sich ebenso stark auf die noch tiefergreifenden Gefahren und Entwicklungen konzentrieren, die mit den oben dargelegten Fakten ursächlich zusammenhängen, nämlich:

- daß die sprachschöpferischen Kräfte des Deutschen bereits gegen Null tendieren, daß Deutsch auf geradem Weg ist, eine sterile, «tote» Sprache zu werden. Spontane, echte Neuprägungen, also nicht nur analog gebildete «Übersetzungen», finden sich so gut wie keine mehr.
- daß Deutsch in der europäischen und internationalen Kommunikation immer mehr an Boden verloren hat und weiter verliert (von den Wissenschaften über Technik bis zur Wirtschaft).
- daß Deutschland ein riesiges Bilanzdefizit aufweist im Gütertausch der Kulturindustrie. Unsere Märkte sind überschwemmt, z.T. beherrscht von fremdsprachigem, vor allem anglo-amerikanischem Import (Unterhaltungsindustrie, Kunstbetrieb etc.)

Verlust der Deutungshoheit

Die bedrohlichste und nachhaltigste Wirkung, die sich freilich diskret und schleichend vollzieht, macht sich im Verlust der primären Deutungs- und Benennungsfunktion unserer Sprache bemerkbar. Deutsch hat in weiten Bereichen bereits seine Deutungshoheit verloren. Der angelsächsische Blick auf die Welt wird immer unkritischer übernommen und spiegelt sich in einer typischen Epigonal-Kultur, einer Kultur aus zweiter Hand.

Die am häufigsten angeführten Argumente gegen den unsinnigen, inflationären Gebrauch von Anglizismen greifen daher viel zu kurz, da sie bloß deren kommunikative Funktion, ihre Verständlichkeit in den Vordergrund stellen. Natürlich stimmt die Kritik und der Vorwurf,

- daß ältere Menschen dadurch ausgegrenzt werden
- daß schlechter Ausgebildete, ebenso wie Zuwanderer benachteiligt sind
- daß die Bürger der neuen Länder weniger Englisch gelernt haben, ...etc.

Doch gerade eine solche Kritik bedrückt diejenigen am wenigsten, die Erfolg, Dynamik, Zukunft anglophon definieren und die «Schlechtwegekom-

menen» ohnehin nur als Störfaktoren sehen und letztlich als ein Problem betrachten, das sich biologisch von alleine löst. Es scheint folglich an der Zeit, die bloß reflexhafte «Anglizismen-Schelte» in ihrer vordergründigen Form zu relativieren und

gleichzeitig den ganzen vielschichtigen Anglisierungs-Prozess stärker in die kritische Argumentation einzubeziehen. ■

D. Föhr 10/2005

Mangelndes Interesse an der Muttersprache

Wir als spezialisiertes Übersetzungsunternehmen im IT-Bereich (mit über 120 festen Mitarbeitern, größtenteils Übersetzern, in Cambridge und Barcelona) sind von dem mangelnden Interesse der Deutschen und Schweizer an ihrer Muttersprache ganz besonders betroffen. Allzu oft bekommen wir Texte in deutscher Sprache, die so miserabel abgefasst sind, dass eine Übertragung ins Englische nur mit allergrößter Mühe und viel Fantasie und Einfühlungsvermögen möglich ist. Gleichzeitig sind viele deutsche Firmen der irrigen Meinung, ihre Autoren seien der englischen Sprache mächtig (würden diese sogar besser beherrschen als unsere qualifizierten Muttersprachler). Dies führt dazu, dass sie sich auf der einen Seite anmaßen, die von uns aus dem (miserablen) Deutsch ins Englisch übersetzten Texte besserwischerisch zu kritisieren, und auf der anderen, uns von deutschen Muttersprachlern gestrickte Original-Englishtexte vorzulegen, die unsere geplagten Spanier und Franzosen dann in attraktive Marketingtexte übertragen sollen. Nichts ist schwieriger, als einen Text, der aus sinnentleerten Formeln zusammengewürfelt ist, sinnvoll in eine andere Sprache zu übertragen.

*Isabelle Weiss, MPhil(Cantab), MITI, MIL Director, ALPHA CRC,
www.alphacrc.com (Brief vom 1. März 2008 an den SKD)*



Dank an Schulmeister Lämpel

Diesen Namen benutzte in den letzten Jahren der vielen unserer hauptsächlich älteren Mitglieder noch gut bekannte *me* (Kurt Meister) für seine sorgfältig ausgearbeiteten Sprachlehrbeiträge. Er konnte als Bubenberger und Gründungsmitglied des SKD die Sprachentwicklung verfolgen und ging gewissenhaft seiner Vorstandsarbeit nach. Im Namen vieler aus alter und neuer Zeit danke ich Kurt sehr herzlich und wünsche ihm alles Gute.

Peter Zbinden



Unsere Freunde aus Togo auf alten deutschen Spuren. Wo in welchem Land?

Seit der Gründung 2005 des Zweigvereins des VDS in Togo haben Interessenten für die deutsche Sprache Gelegenheit gehabt, sich ein Bild zu machen über die bedauerliche Lage, in welche die am meisten gesprochene Muttersprache im europäischen Raum geraten ist: einerseits die Anglisierung und andererseits die noch

Projekt Togo

schwerer zu verstehende «Rechtschreibreform».

Unsere Tätigkeiten scheinen nur noch auf die Hauptstadt und deren Umgebung begrenzt zu sein. Wir wollen in der ersten Etappe eines großen Projektes auch Deutschsprechende im Landesinnern mit diesen aktuellen Themen erreichen und möglicherweise neue Mitstreiter gewinnen. ■

*Mawoussé Tsogbe,
Regionalleiter des VDS für Togo, 1-3/2008*

Wegen Erkrankung und Übermittlungsproblemen kann über die Ergebnisse noch nicht berichtet werden

Die drei Ersteinsender mit richtiger Antwort an den SKD Sprachkreis Deutsch 3000 Bern erhalten den Anglizismenindex geschenkt und gratis zugestellt.

Unsere Leser schreiben

Hochdeutsch im Kindergarten

Sollen Binggis auf Deutsch spielen?

«Bei diesem Ansinnen gibt es Gründe dafür und dagegen. Ich selbst gehöre zu den Gegnern.»

M.H. in Basel 2/2008

Sprachsituation im Elsass

Dialekt wird von der Hochsprache verschmutzt.

«Der Beitrag zeigt, wohin es führt, wenn die einheimische Sprache in der Schule unterdrückt wird.»

M.H. in Basel 2/2008

Zu viele englische Begriffe

Kundendienst SF Schweizer Fernsehen an R.G. in Baar.

Diesem Einfluss kann auch das Schweizer Fernsehen sich nur schwer entziehen. Wir legen aber Wert darauf, in unseren Sendungen die deutsche Sprache zu pfl-

gen und nicht allzu viele Anglizismen zu verwenden. *(Wir haben die Botschaft vernommen...Red. skd) 2/2008*

Freiburg

Die Sportredaktion TA+SZ Sport an M.G. in Willisau 3/2008.

Wir verwenden Fribourg für den Clubnamen, Freiburger für die Spieler. *Seit ihrer Gründung vor 60 Jahren setzt sich die Bubenberg-Gesellschaft Bern/Sprachkreis Deutsch für den Ortsnamen in der eigenen Sprache ein, erst recht, wenn er auch amtlich ist. Die heutige Tendenz, als Richtschnur die Fremdsprache zu übernehmen, betrachtet der SKD als falsch.*

Bestimmt PLZ die Sprache?

Nach zweimaliger Rückweisung konnten wir eine helvetische Institution endlich dazu bringen, Ihre Sendungen in die Deutschschweiz nahe der Sprachgren-

ze wieder in der ortsüblichen Sprache zu adressieren. Wie bei grossen Wirtschaftsunternehmen der Ostschweiz war vielleicht auch hier die Meinung, die PLZ Gruppe 2 ... sei gesamthaft französisch...

skd 1-3/2008

Vertrauen?

Sehr geehrte Puristen der deutschen Sprache, gerne berufe ich mich auf das Vertrauen in Ihre ausgezeichneten oftmals lustigen Beiträge.

Aus einer e-Post vom 5. März 2008

Anerkennung

Ich lese Ihre Artikel immer mit viel Interesse. Endlich Leute, die die deutsche Sprache zu verteidigen versuchen. Jede Sprache hat ihre eigene Schönheit, die gepflegt und respektiert werden will, was noch lange nicht heisst, dass sie sich nicht weiterentwickeln soll und darf! *L-K.K.*

Aphorismen

Sprache ist die vierte Dimension des Gesichtes.

Nonverbale Dialekte unterscheiden sich in Mimik und Gestik.

Kurze Pausen sind die Poren der Sprache.

Nur was du heute sagst, kann dir morgen verziehen werden.

Lege nicht jedes Wort auf die Goldwaage, es könnte für zu leicht befunden werden.

Sprache ist die filigrane Mitte zwischen Schweigen und Schreien.

Ab und zu müssen auch Allgemeinplätze wiederholt werden.

Manch einer lernt emsig, um seine Blödheit mehrsprachig ausdrücken zu können.

Wir kommen ohne Worte zur Welt. Sie sind ein Geschenk der anderen.

Als die Sprache merkte, dass sie nackt war, zog sie sich einen Dialekt an.

An den Grenzen der Sprache bitten wir sprachlos um Einlass.

Man kann auch Untertreibungen überspitzt formulieren.

Im Gegensatz zum Geldwechsel sind Wortwechsel meist umsonst.

Bei Selbstgesprächen merken wir erst, wie wir uns langweilen.

Es ist alles schon gesagt. Nur noch nicht von allen.

Wer kluge Sprüche klopfen will, braucht einen harten Schädel.

Die Facetten und Filigranitäten unserer Sprache werden immer mehr durch intellektuelles Rülpsen überlagert.

Wer viele Worte verliert, findet meist nicht die richtigen Worte.

Häufiger als Grundsätze sind Sätze ohne Grund.

Man übergibt das Wort, nicht den Gedanken.

michaelrichter-online.de

eym Emmental

EMMENTALER WEISHEIT 1

Was man
nicht hat
gibt man
nicht
Und wem
es so
nicht recht
ist
bleibe
weg

EMMENTALER WEISHEIT 2

Niemer
weiss
vo
Öppisem
nüt

EMMENTALER WEISHEIT 3

Meweiss nid
was meheth
weme
nütthet

Aus der CD «Wo Gott hockt» des Schriftstellers E. Y. Meyer («In Trubschachen», «Der Ritt») Die CD enthält 58 berndeutsche und hochdeutsche Gedichte mit Musik. Wir danken eym für die Abdruckmöglichkeit.

Aus der Arbeit der Sprachberatung

«light night shopping»

Immer kommt mir «light night shopping» in die Quere. Kennen Sie ein besseres deutsches Wort?

Sie nennen in Ihrer Anfrage den Ausdruck «light night shopping», im Betreff hingegen «late night shopping». «Late-Night-Shopping» oder auch «Nightshopping» könnte man je nach Kontext wiedergeben als:

*Nachteinkauf
Nachteinkaufsbummel
Endlos-Kaufen
Endlosbummeln
Endloskaufspaß
Nachtkaufspaß
Spätschnäppchenjagd
Sonnenuntergangsbummel
Bummeln für Nachteulen
unbegrenztes Kaufvergnügen*

«Handout»

Im Gymnasium ist es üblich, Referate zu halten und zum Inhalt des jeweiligen Vortrags sogenannte Handouts zu verteilen. Anglizismen sind mir sowieso ein Greuel, aber noch schlimmer ist die Tatsache, dass mir dafür kein vernünftiges deutsches Wort einfällt und ich diesen Anglizismus durch die Bank in jedem Fach zu hören bekomme, obwohl vor kurzem eine Englischlehrerin erwähnte, dass dieses Wort im Englischen nicht existiert. Können Sie Abhilfe schaffen?

Unsere Ersetzungsvorschläge für den Anglizismus «Handout» sind:

*Thesenpapier
Zusammenfassung
Vorlage
Arbeitsblatt
Handzettel*

«Patchwork-Familie»

Wir – die Nachrichtenredaktion des XXXX – suchen nach einem deutschen Begriff für «Patchwork-Familie». Bis jetzt ist uns nur «neu zusammengesetzte Familie» eingefallen. Haben Sie einen besseren Vorschlag?

Statt «Patchworkfamilie» kann man verwenden:

*Mischfamilie
Stieffamilie*

Möchte man eher einen bildhaften Ausdruck gebrauchen, so könnte man auch folgende Ersetzungen wählen:

*zusammengewürfelte Familie
bunte Familie*

Ins Netz gehen

z.B. bei unsern langjährigen Freunden der VDS-Region Bodensee, mitgeteilt von Steffen Kurz.

www.vds-bo.de

oder bei den «sprachlichen Beobachtungen als Deutscher in der Schweiz», mit über 700 Beiträgen Schweizerdeutsche Redewendungen und Varianten, oft ironisch und satirisch, aber immer ernsthaft mit der Überzeugung, dass Aufklärung notwendig ist, um das oft angespannte Verhältnis zwischen Deutschen und Schweizern zu lockern, mitgeteilt von Jens Wiese.

[www.blogwiese.ch/
inhaltsverzeichnis](http://www.blogwiese.ch/inhaltsverzeichnis)

oder bei der neuen Sprachberatung (in Bearbeitung). Später unter sprachkreis-deutsch.ch

«Cerealien»

Oft bin ich schon über das schreckliche Wort «Cerealien» gestolpert. Ist «Müsli» oder «Getreideflocken» das deutsche dafür?

Ja, «Müsli» oder «Getreideflocken» sind sicherlich geeignete Übersetzungen. Weitere Vorschläge wären:

Frühstücksetreide

Frühstücksflocken

Frühstücksknusper

Maisflocken (wenn sie aus Mais hergestellt sind)

Haferflocken (wenn aus Hafer hergestellt)

Weizenflocken (wenn aus Weizen hergestellt)

Dinkelflocken (wenn aus Dinkel hergestellt)

Zeichensetzung

Ich streite mich mit meinem Vater u.a. über die korrekte Zeichensetzung, wenn Klammern im Spiel sind. Ich habe z.B. bei Quellenangaben die Nummern der betreffenden Arbeiten in Klammern angegeben, setze nach der Klammer jedoch keinen Punkt. Mein Vater besteht jedoch darauf,

dass auch nach Klammern am Satzende ein Punkt sein muss.

Ich kann leider die Stelle in meinen Nachschlagewerken nicht mehr auffinden, an der ich die Regelung gefunden habe, die ich berücksichtige.

Grundsätzlich gibt es bei Quellenangaben zwei Möglichkeiten:

1. Die eine Möglichkeit ist, das Satzzeichen am Ende des Zitierten zu setzen und die Quellenangabe in Klammern hintenanzustellen – dann kommt hinter die schließende Klammer kein Punkt mehr. Zum Beispiel:

«Sprache ist ein schwieriges Thema.» (Müller 2000, S. 123)

Endet das Zitat nicht mit einem Punkt, sondern zum Beispiel mit einem Fragezeichen, heißt es beispielsweise:

Die Frage stellt sich:

«Ist Sprache ein schwieriges Thema?» (Müller 2000, S. 987)

2. Die andere Möglichkeit ist, das Zitat ohne Schlusspunkt stehen zu lassen und den Punkt hinter die Klammer zu setzen: «Sprache ist ein schwieriges Thema» (Müller 2000, S. 123).

Mit dieser Version wäre die Einheit von Zitat und Quellenangabe deutlicher. Allerdings muss man andere Satzzeichen als den Punkt in das Zitat einschließen. Dann hieße es:

Die Frage stellt sich: «Ist Sprache ein schwieriges Thema?» (Müller 2000, S. 987).

«vorzugsweise»

Ich schreibe einen Bericht in unserem Vereinsorgan über Mikrokredite und stolpere über den Begriff «vorzugsweise».

Hier der Satz: Viele Mikrofinanzorganisationen vergeben Kredite vorzugsweise an Frauen, da sich diese als kreditwürdiger und verlässlicher erweisen.

Ich möchte eigentlich sagen: Die Mikrofinanzorg. ziehen es vor, Kredite an Frauen zu vergeben, da sich diese ...

Klingt aber auch umständlich. Haben Sie eine bessere Idee? Passt «vorzugsweise» überhaupt?

Ihr Sprachgefühl trügt Sie nicht: In Wörterbüchern des Deutschen wird die Bedeutung von «vorzugsweise» beschrieben als «vor allem», «hauptsächlich», «besonders». Demnach ist das Wort «vorzugsweise» hier weniger geeignet – es geht ja in

Ihrem Satz weniger darum, dass Kredite vor allem oder hauptsächlich an Frauen vergeben werden, sondern dass die Organisationen Frauen bei der Kreditvergabe vorziehen (möchten).

Unsere Vorschläge:

Viele Mikrofinanzorganisationen ziehen Frauen bei der Kreditvergabe vor, da sich diese als kreditwürdiger und verlässlicher erweisen (als Männer).

Viele Mikrofinanzorganisationen bevorzugen Frauen bei der Kreditvergabe, da sich diese als kreditwürdiger und verlässlicher erweisen (als Männer).

Viele Mikrofinanzorganisationen vergeben Kredite lieber an Frauen als an Männer, da sich Frauen als kreditwürdiger und verlässlicher erweisen. ■

*Mitgeteilt von Christiane Götzeler,
Sprachberatung der Stiftung
Deutsche Sprache*

Buchempfehlung

Anglizismenindex 2008

Die Neuauflage 2008 (Buch und Netz) ist jetzt verfügbar. Bei 800 neuen Eintragungen enthält sie insgesamt über 6800 englische Wörter und Wendungen, die in die deutsche Sprache eingedrungen sind. Deutsche Empfehlungen im Ordnungssystem «ergänzend, differenzierend, verdrängend» helfen Ihre Sprachbedürfnisse erfüllen.

Bei einem Ladenpreis von 15€ kann Ihnen der SKD eine begrenzte Anzahl

Zum Faltblatt des IFB Verlags

Diese Bücher bestellen Sie beim

TFV AG

Neuengasse 5, CH-2501 Biel

Tel. +41 (0) 32 322 61 41

Fax +41 (0) 32 322 61 30

E-Mail info@tfv.ch, www.tfv.ch



des praktischen Werks zu Fr. 15.– inkl. Inlandporto und Verpackung abgeben (Vorkasse, Vermerk «Index», auf PC 30-36930-7, Sprachkreis Deutsch, 3000 Bern).

*Aktionspreis SKD Fr. 15.–
Ladenpreis 15 Euro*

Presselob für den Anglizismenindex
Selten genug, dass man sich in einem Wörterbuch festliest und in ihm schmökert. Gerhard Junker und Rudolf Bartzsch gelingt dies mit ihrem Anglizismen-Index. Ein Buch zur Englisch- und Denglisch-Schwemme, die das gesprochene und geschriebene Deutsch fluten. Der Untertitel «Gewinn oder Zumutung?» macht deutlich, dass hier sowohl nützliche als auch vollkommen unnötige Anglizismen gelistet und bewertet werden. 6800 Wörter und Wendungen sind zu finden. Der Index ist eine Anleitung, besser zu schreiben und zu sprechen, also klarer, präziser, verständlicher. Das Lexikon überträgt, übersetzt und ordnet ein, wie das englische Wort wirkt: «ergänzend», «differenzierend» oder deutsche Wörter «verdrängend».

Letzteres widerfährt zum Beispiel dem Laden, der nur noch Shop ist, ebenso wie der Einkaufsbummel zum Shopping wurde. Daneben laufen High Heels den Stöckelschuhen den Rang ab, und alles, was hinter den Kulissen oder der Bühne ist, muss heute Backstage sein. Besonders makaber ist die Verdrängung von deutschen Substantiven dort, wo diese sogar als Lehnwort im Englischen

etabliert sind: so wird der Rucksack vom Backpack verdrängt.

Dabei sind die Basics schlicht die Grundlagen, der Service Point ist die Auskunft und der Blockbuster (eine besonders zerstörungsstarke englische Fliegerbombe im Zweiten Weltkrieg) sollte schon allein deswegen unbedingt ein Kassenschlager bleiben.

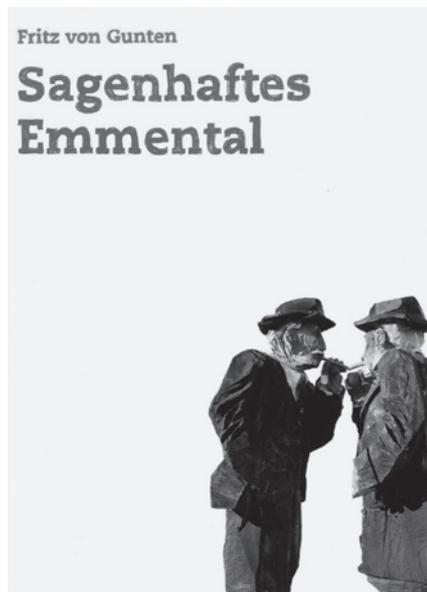
Wie man das, was viele Deutsche mit der Selbstkolonisierung ihrer Sprache betreiben, zurückführen kann, weist dieser Index vorbildlich unaufgeregt nach. Das meiste innerhalb der Anglizismenschwemme ist nur zum Lachen. Und dafür müssen wir keineswegs ins Basement gehen.

Echo Online vom 31. März 2008

Ein bekannter Schweizer Karikaturist schreibt dem Sprachkreis

Dank diesem Anglizismen-Index kann ich nun plötzlich wieder den «Tages-Anzeiger» lesen ohne auf Lexiken, Dictionnaires, Fremdwörterduden etc. angewiesen zu sein. Es freut mich, dass es nun auch in der Deutschschweiz Leute gibt, die sich gegen den Muttersprach-Zerfall zu wehren beginnen.

3/08 H.U. Steger ■



Sagenhaftes Emmental
von Fritz von Gunten.

Entdecken Sie das Emmental auf einem neuen Weg – dem Sagen-Weg.

Format 160×225, 232 Seiten,
Broschur farbig,
ISBN 978-3-9523343-1-7, Fr. 38.–.

Der jeweilige «Tatort» der rund 100 Sagen kann in den meisten Fällen sehr exakt lokalisiert und mittels Koordinaten aufgezeigt werden. Der Autor lädt Sie ein, die sagenhafte Landschaft des Emmentals zu erkunden zu Fuss oder mit dem Fahrrad. Empfehlungen für Wanderungen auf markierten Wegen von und zu Stationen des öffentlichen Verkehrs sowie Hinweise zu Sehenswürdigkeiten und Bräuchen der Region finden sich ebenso wie überlieferte Wetter- und Bauernregeln oder Volksweisheiten zum Verhalten von Tieren oder zur Bedeutung sagenhafter Bäume. Sie machen das Buch zu einer wahren Fundgrube für eine «sagenhafte» Erkundung der Landschaft rund um den Napf und entlang der Emme.

Mit zahlreichen Landschaftsfotos des Autors und Abbildungen von Skulpturen Peter Leisingers, Künstler aus Malans.

Aus dem Inhalt
*Vom «Hören-sagen» und «Weiter-sagen»
Monatsnamen und ihre Wetterregeln
Wetterregeln an besonderen Tagen im
Jahreslauf
Was Tieren in den einzelnen Monaten
«nach-gesagt» wird
Verhaltensregeln vom Montag bis Sonntag*

*Am Brunnen vor dem Tore, da stand ein
Lindenbaum
Sagen im Werk von Jeremias Gotthelf
Wie gelange ich zum «Tatort» der Sagen
Rund 100 Sagen aus dem Emmental.*

Was Tieren in den einzelnen Monaten
«nachgesagt» wird

In seiner Kalendergeschichte «Merkwürdige Reden, gehört zu Krebsligen zwischen zwölf und ein Uhr in der heiligen Nacht» aus dem Jahre 1843 schreibt Jeremias Gotthelf, dass der Sage nach Tiere in der heiligen Nacht eine Stunde reden könnten.

«Unter den Ziegen hin ich geboren und unter den Kühen aufgewachsen, Schmutzhäuser ist meine Heimat, das Fürstentum Dünkellust mein Vaterland. was man auf den Ofentritten erzählte und weiter sagte... B'hüeti Gott, leb' wohl Blass, flüsterte eine zärtliche Stimme und eine gressschwarze Katze strich dem Hund um die Beine...

Wottsich furt du Schelm! Unwillkürlich fuhr's mir in die Beine, ich sprang zur Scheune zu, die nicht weit vom Hause lag. Ein seltsames Tönen stellte meine Flucht. Dieses Tönen war feierlich grauenhaft, kam vom Rossstall her, und daraus wickelten sich folgende Worte hervor:

*Zwölfe hat's vom Thurm geklungen,
Brüder, Schwestern auf! Erwacht!
Seht, die Bande unserer Zungen
Sind mit einem Riss zersprungen...*

*Da fiel mir ein, aus meiner Jugend her,
dass die Tiere in der heiligen Nacht eine
Stunde sollten reden können. Ich hatte es
längst nicht mehr geglaubt, nebst noch
vielm andern nicht, und jetzt auf der
obersten Stufe der Aufklärung sollte mir
so etwas begegnen...»*

*Soweit also Gotthelf mit seiner Sage über
die sprechenden Tiere in der Heiligen
Nacht. Tieren wird auch zu allen übrigen
Jahreszeiten eine besondere Naturkraft
nachgesagt. Nachfolgend eine Aufzählung
zu einzelnen Monaten.*

**Tier-Wetter-Regeln nach dem Hundert-
jährigen Kalender**

*Wenn sich im Hartung die Katze in der
Sonne streckt, sie im Hornung sich hinter
dem Ofen versteckt.*

*Tanzen im Januar die Mücken, muss der
Bauer nach dem Futter gucken.*

*Spielen die Mücken im Februar, frier'n
Schaf und Bienen das ganze Jahr.*

*Wenn die Februarsonne den Dachs nicht
weckt, schläft er im April noch fest.*

Im Februar muss die Lerche auf die

*Haid', mag's ihr lieb sein oder leid.
Der März soll kommen wie ein Wolf und
gehen wie ein Lamm.
Zwitschern die Vöglein fröhlich schon im
März, kann der Winter noch lang' dauern.
Oh Schmerz!*

*Maikäfer, die im April schwirren, müssen
oft im Mai erfrieren.*

*Siehst du im April die Falter tanzen, magst
du getrost im Garten pflanzen.*

*Fliegen viele Käfer im Mai, kommt ein
gutes Jahr herbei.*

*Fliegt Kiebitz tief und Schwalbe hoch,
bleibt das trockene Wetter noch.*

*Wenn im Mai die Wachteln schlagen, sin-
gen sie von Regentagen.*

Elsi die seltsame Magd

von Jeremias Gotthelf

*1. Auflage 2007, 176 Seiten, 19 x 23.6 cm,
Fr. 28.-, ISBN 978-3-7225-0095-9*

Elsi, die seltsame Magd und andere Ge-
schichten aus dem Jahr 1798 von Jeremias
Gotthelf werden hier mit Wort- und Sach-
erklärungen neu ediert. 24 Zeichnungen
des Berner Künstlers Friedrich Waft-
hard verleihen diesem Buch besonderen
Glanz.



Das Buch richtet sich an alle Gotthelf-Le-
serinnen und -Leser und an alle, die Gott-
helf als Humoristen und satirischen Beob-
achter seiner Zeit kennenlernen möchten.
Weiter sind auch jene angesprochen,
die sich für die bewegte Geschichte der
Schweiz im Umbruch vor und nach 1800
interessieren, und nicht zuletzt richtet sich
das Buch auch an Studierende an höheren
Schulen und Universitäten.

Der h.e.p. Verlag im Gespräch mit dem Herausgeber Alfred Reber.

Sie befassen sich schon seit vielen Jahren mit dem Leben und den Werken des Berner Schriftstellers Jeremias Gotthelf. Was fasziniert Sie besonders an ihm?

Zur Zeit des Gedenkjahres 1954 begann ich an meiner Dissertation «Stil und Bedeutung des Gesprächs im Werk Jeremias Gotthelfs» zu arbeiten. Das Thema verrät, was mich vor allem an Gotthelf fesselt: Sein hinreissendes Erzähltalent, seine Fähigkeit, unterschiedlichste Menschen im Gespräch, in ihrer Redeweise zu einem lebendigen Gegenüber des Lesers werden zu lassen. In der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts kenne ich ausser Theodor Fontane keinen Autor, der dies in ähnlicher Weise vermochte. Nicht umsonst haben bedeutende Erzähler sein Erzählgenie gerühmt, vom jungen Gottfried Keller über Thomas Mann, Ricarda Huch, Robert Walser bis hin zu E. Y. Meyer in seinem Gotthelf-Roman «Der Ritt». Später beschäftigte ich mich mit Gotthelfs Einsatz für eine bessere Volksschule und mit seinem Kampf gegen die Ausbeutung von Verdingkindern. 1830 stellt er in einer Predigt den Frühling dar als Gleichnis für die Kindheit des Men-

schens: Wie die Pflanzen Regen und Sonnenlicht zum Wachstum nötig hätten, so brauche ein Kind Nahrung, und zwar auch für seine Seele. Es sei aber nicht genug, «dass es Nahrung erhält, die Liebe muss sie ihm reichen, sie ist die Sonnenwärme der Seele. Härte, Lieblosigkeit ist der Frost, welcher das eigentliche Leben tötet, alle zarten Tugenden erstarren lässt, dem Kinde nicht nur sein Glück raubt, sondern auch die Fähigkeit, andere glücklich zu machen, weil das durch Liebe nie erwärmte Herz nie Liebe zu geben vermag. Ob solche Worte heute nicht ebenso aktuell sind wie 1830?

Jetzt haben Sie mehrere Texte aus dem Jahr 1798, unter anderem «Elsi, die seltsame Magd», neu ediert und kommentiert, weshalb?

In den Jahren 2006 und 2007 stellte ich in der Gotthelf-Stube Lützelflüh eine Auswahl aus Gotthelfs geschichtlichen Erzählungen vor. Bei den Vorarbeiten stiess ich auf die eindrücklichen Zeichnungen Friedrich Walthards zu «Elsi, die seltsame Magd» und auf neue Quellen zur Entstehung dieser Erzählung. Gotthelf schrieb zwischen 1843 und 1852, in einer dramatischen Epoche der Schweizer Geschichte, weitere Erzählungen zum Jahr

1798: «Trost», eine tragikomische Anekdote im «Neuen Berner Kalender» 1844, «Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung» und «Ein Bild aus dem Uebergang 1798». Die vier Geschichten gehören zusammen und spiegeln Gotthelfs leidenschaftliche Auseinandersetzung mit der Katastrophe von 1798 und mit der Französischen Revolution, seine Haltung zur Umwälzung von 1830 und seinen Kampf gegen den Radikalismus der 1840er Jahre: Das versucht der Kommentar darzustellen.

Worin liegt der besondere Wert dieses Buches?

Sicher sind die erstmals als geschlossener Zyklus wiedergegebenen Zeichnungen Walthards ein besonderes Glanzlicht des Buches. Weitere Abbildungen sollen den konkreten historischen und geographischen Raum der Erzählungen vergegenwärtigen. Ich hoffe, dies alles sowie die den Texten beigegebenen Wort- und Sachklärungen und der Kommentar werden Gotthelfs Erzählungen einem breiteren Publikum, u. a. auch Schulklassen, wieder zugänglich machen. ■



www.sprachkreis-deutsch.ch